

Stichwort Kulturpreis

Die Stadt Nürnberg vergibt auch in diesem Jahr wieder ihre Preise für Kunst und Wissenschaft. Die feierliche Verleihung findet am kommenden Montag um 19.30 Uhr in der Tafelhalle statt. Neben den jährlichen Förderpreisen und Stipendien wird heuer turnusgemäß der nur alle zwei Jahre verliehene Große Preis der Stadt Nürnberg vergeben. Auf dieser Sonderseite stellen wir die diesjährigen Preisträger kurz vor. Der Große Preis der Stadt (10000 Euro) wird 2006 Peter B. Wyrsch zugesprochen. Er ist Gründer und Leiter der Pocket Opera Company, die sich mit unkonventionellem Musiktheater einen Namen gemacht hat. Die Förderpreise (je 5000 Euro) erhalten sowohl der Künstler Giorgio Hupfer als auch die Rockband The Robocop Kraus. Stipendien (je 3500 Euro) teilen sich in diesem Jahr die Künstlerin Anne Sterzbach, das Theater Rootslöffel und der Choreograf Carlos Cortizo.



Wenn Peter Beat Wyrchs POC sich eine Barockoper vornimmt, dann sprühen die Funken – nicht nur im konkreten, sondern auch im übertragenen Sinn: Bei dieser Produktion im Jahr 2005 wurde Jean-Baptiste Lullys „Isis“ mit Doris Dörries Drama „Happy“ und Musik des Komponisten Moondog gekreuzt. Und die Schwarzachklamm wurde zur Naturbühne. Foto: Liedel

Giorgio Hupfer

Hingabe und Heiserkeit

Giorgio Hupfer ist einer der letzten Dandys hinterm Plärrer. Ein Urfranke mit dem Aussehen eines Sizilianers. Ein Charakterschädel voller Ideen. Vor allem aber ist er ein lebendes Gesamtkunstwerk, das in seinen zahlreichen Betätigungsfeldern zuweilen radikal Poesie mit Pathos, Hingabe mit Heiserkeit, Anspruch mit Abendunterhaltung und Las Vegas mit Muggenhof verbindet.

Allein das ist den Besuch der Kulturpreisverleihung in der Tafelhalle wert. Die Finanzspritze durch die Stadt, die der 47-Jährige erhält, erscheint gut investiert. Wenngleich sich der Begriff „Förderpreis“ fast schon zu banal ausnimmt, in Anbetracht von Hupfers langjährigem Schaffen. Seit bald 30 Jahren ist der Kerl mit dem Cowboyhut zwar einer der oft Verkannten, aber auch jemand, der immer wieder die Nischen des Kulturbetriebs mit Frischluft versorgt.

Warum der Mann, der sein Atelier hinterm Quelle-Turm „Kunsthaltung Hupfer“ nennt, trotzdem einer der „großen Unbekannten“ geblieben ist? Vielleicht, weil er oft die kostbaren Güter Geduld und Empfindsamkeit einfordert – vom Betrachter wie von sich selbst. Es ist die „Schönheit an der Schwelle zur Vergänglichkeit“, die den Pfahler-Schüler beschäftigt. Ob Malerei, Aktion, Film, Musik oder Dichtung, ob sein Chanson-Programm „Wunschbild, wie schön du doch bist“ oder sein magisches „Bild vom Verschwinden“: Hupfers Werke wohnt eine Flüchtigkeit inne, die bei all ihrer Kargkeit und Reduzierung eindringlich wirkt.

Es geht um große Themen, die Hupfer skurril performt oder minimalistisch fotografiert, etwa in seinen Makroaufnahmen von Holz oder Brot. Ganz anders, seine Gedanken zur Nazi-Zeit, wenn er „Stathalterbilder“ als Eingeständnis von Sprachlosigkeit einsetzt.

„Sand und Rauch“ lautet der treffende Titel seines Künstlerbuchs, das eine Ahnung von Hupfers Fähigkeiten vermittelt – über sein Geschick als brillanter Geschichtenerzähler hinaus, das seine ernsthafte Verwurzelung in den klassischen Tiefen der Bildenden Kunst zuweilen zu überdecken droht.

Christian Mückl



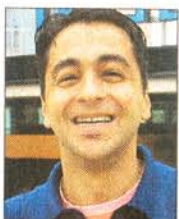
Giorgio Hupfer

Carlos Cortizo

Lust am Grenzenlosen

Erst vor kurzem hat er seinen typisch eigenwilligen Blick auf die Geschichte von „Romeo und Julia“ geworfen, nun bekommt der 1963 in Brasilien geborene Choreograf Carlos Cortizo als Anerkennung für seine kontinuierliche Arbeit im Bereich zeitgenössischer Tanz ein Nürnberg-Stipendium verliehen.

Cortizo ist seit 1995 in der Stadt aktiv, gründete 1998 sein „Carlos Cortizo Tanzprojekt“ und arbeitet mit Jean Renshaw in der Tanzsparte des Nürnberger Theaters. Gemeinsame Projekte verbanden ihn auch mit William Forsythe, mit Rui Horta und – in Brasilien – mit Maurice Béjart.



Carlos Cortizo

Auch sonst überspringt Cortizo gern Länder- und Gattungsgrenzen, sucht für seine oft medialen Projekte akribisch die jeweils optimale Personenverknüpfung und geht gern unkonventionelle Wege: etwa wenn er die Musiker nicht nur spielen, sondern auch tanzen lässt. In Nürnberg erreichte er mit diversen Beiträgen zur „Blauen Nacht“ und den „Lebenden Skulpturen“ im Germanischen Nationalmuseum ein großes Publikum.

Rootslöffel: immer noch rotzfrech!



Seit 24 Jahren gibt es das Theater Rootslöffel jetzt schon. Frizz Lechner, auf den die Idee zurückgeht, ist als Einziger vom Gründungsteam immer noch dabei. Die „basidemokratischen Flausen“ von damals hat er mitnichten aufgegeben, obwohl es wahrlich nicht einfach ist, sein kleines, aber feines Kindertheater in Gostenhof über Wasser zu halten. Um ihr Ideal weitgehender finanzieller Unabhängigkeit durchhalten zu können, sind Lechner und Thomas Herr, die beiden einzigen fest angestellten Rootslöffler, etwa

Peter Beat Wyrsch und die Pocket Opera

Profis für frische Opernideen

Aus einem Seitenweg wurde ein Erfolgspfad: 1974 hatte der Schweizer Peter Beat Wyrsch (60) genug von der Regieassistenten-Routine am Nürnberger Opernhaus. Noch beflügelt vom Geist der 68er-Bewegung, gründete er mit dem Dirigenten David Seaman die Pocket Opera Company (POC), die damals unter dem Namen Opernstudio Nürnberg e. V. firmierte. Mit einer Aufführung von „Dido und Aeneas“ startete die erste freie Opernbühne Deutschlands.

Einmal bedeutete dieser Schritt für Wyrsch die Befreiung aus dem „Muff der Opernhäuser“, wie er sagt. Die POC wollte Oper für „ein anderes, alternatives“ Publikum machen; so parodistisch wie anarchistisch, im Zirkuszelt, im damaligen Komm – und das ganze „ohne intellektuellen Touch – Unterhaltung und nicht nur Bildung“, so Wyrsch.

Solcher Sponti-Geist liegt lange zurück, sieht sich die POC doch heute als ein hochprofessionelles Opernunternehmen, das sich in einer zunehmend neoliberalen und die Kulturförderung beschränkenden Gesellschaft in einem engen Markt bewähren muss. „Die Lage ist sehr schwierig, aber ich denke, als Produzent von freien Musiktheaterprojekten ist man dann interessant, wenn die Projekte an den gängigen Programmen der Opernhäuser vorbeigehen.“, sagt Wyrsch.

Seine eigene Vorgabe hat der POC-Chef in den 32 Jahren erfolgreichen Schaffens erfüllt: Mehr als 20 Kompositionsaufträge hat er an zeitgenössische Komponisten vergeben, etwa Andrea Molinos „Those who speak in a faint voice“ über die Problematik der Todesstrafe oder Heiner Goebbels „Surrogate Cities. Nuernberg“.

Die Reihe der POC-Projekte ist lang. Erinnert sei hier nur an Alexander Melchiorres Flugzeug-Drama „Unreported Inbound Palermo“ während der „6-Tage-Oper“; an Andrea Molinos „The Smiling Carcass“, das sich im Fürther CityCenter mit den Thesen des Benetton-Werbechefs Oliviero Toscani auseinandersetzt – und nicht zu vergessen David Seamans radikale Wagner-Verkürzung „Der Ring an einem Abend“. Entscheidend an all den POC-Projekten – in den letzten Jahren waren es häufig Barockopern an ungewöhnlichen Orten – ist die Verknüpfung mit zahlreichen Kooperationspartnern und die internationale Ausrichtung: In europäischen Metropolen war die POC genauso aktiv wie in Mexico-City oder New York.



Peter B. Wyrsch

Thomas Heindl

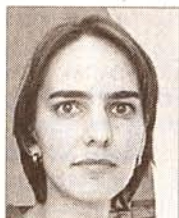
Anne Sterzbach

Auf die leise Weise

Anne Sterzbach betreibt Kunst in homöopathischen Dosen. Winzige Perlen beschweren ein Draht-Ende, das aus der Wand ragt, gerade so, dass eine leichte Biegung entsteht. Schwarze Latexstreifen vor weißer Fläche suggerieren abrupte räumliche Tiefe. Auf Essstäbchen, die an die Wand geklebt sind, reflektiert in heiterer Stille das tanzelnde Licht der Deckenbeleuchtung.

Mit minimalen Eingriffen in Räume trachtet die 1969 geborene gebürtige Bayreutherin danach, größtmögliche Intensität an Wirkung hervorzurufen. Alles Schöne, so scheint es, wird konzentriert. Alles Wichtige befreit von Ballast.

Sterzbach, die neben ihrer Tätigkeit als Materialkünstlerin und Grafikerin in einem Lehrauftrag an der Kunstakademie sowie an einem Gymnasium nachgeht, hat selbst bei Günter Dollhopf studiert. Die Begeisterung anderer für ihr stilles Werk hat sich bereits in einer Reihe von Auszeichnungen niedergeschlagen, darunter der Kulturförderpreis der Stadt Fürth und der 1. Preis „Kunst am Bau“ der Universität Erlangen.



Anne Sterzbach

Trotzdem ist Nürnberg die operative Heimat der POC geblieben, auch wenn die Stadt im Frühjahr ihren Jahreszuschuss um 5800 Euro auf 70000 Euro kürzte; damit wurde das fragile Finanzierungsgeflecht der freien Opernbühne – wieder mal – bis zum Zerreißen gespannt. Die 10000 Euro des Nürnberger Kunstpreises schaffen da ein wenig Freiheit.

Dass diese ambivalent sein kann, hat Wyrsch in seinem Werdegang bewiesen. Trotz der einst geäußerten Hoffnung, die Städte möchten ihre Opernhäuser zugunsten freischaffender Künstler aufgeben, ist er dem Stadttheatersystem immer treu geblieben. In den letzten zehn Jahren war er Oberspielleiter in Münster, ab 2007 wird er Direktor des Schweizer Städtebundtheaters Biel Solothurn. Für die POC bedeutet dies eine Neuorientierung, denn Wyrsch gibt die künstlerische Leitung an den Dirigenten Franz Killer ab.

The Robocop Kraus

Pfadfinder des Discopunk



Klingt gut, auch wenn es als Faschings-Gag begann: „The Robocop Kraus“. F.: oh

Dass ihr Tun eines Tages von einem Kulturreferat als förderungswürdig eingestuft würde, hätten sich die fünf jungen Herren von The Robocop Kraus sicher nicht träumen lassen, als sie im Februar 1998 ihre Band als eine Art Faschingsgag gründeten. Die Geschichte von den beiden „verfeindeten“ Schülerkombos – die eine aus der Realschule, die andere aus dem Gymnasium zu Hersbruck – die sich damals zu einem Friedensprojekt zusammaten – sollten die „Robos“ Jahre später in unzähligen Interviews erzählen.

Tatsächlich ist The Robocop Kraus zu Beginn eher eine abstruse Idee als eine normale Band. Die glitzernden Anzüge sind lange geschneidert bevor der erste Auftritt in Aussicht steht, Discokugeln zieren den Proberaum, und die selbst auferlegte Bedingung, dass jedes der Bandmitglieder ein anderes Instrument spielen muss als in den Vorgängerkapellen, führt zwangsweise zu einer musikalischen

Reduzierung, die bis heute ein sympathisches Charakteristikum im Pop der Hersbrucker ist.

Dem Glamrock der 70er und dem New Wave der 80er Jahre wandte sich das Quintett, das schon bald von der Frankenalb nach Nürnberg übersiedelte, fortan zu. Die Talking Heads oder Devo tauchen plötzlich als Referenzgrößen auf.

Da die „Krausens“ aber gleichsam ihre Wurzeln im Punkrock nie verleugneten, entstand etwas völlig Neues. Als stilbildend für ein ganzes Genre wurde The Robocop Kraus bald gepriesen, als „Pioniergewächs des Discopunk“.

Dem Kritikerlob zu ihrem Debütalbum „Tiger“ (2001) und dem Nachfolger „Livin With Other People“ (2003) folgte im vergangenen Jahr mit dem auch auf dem US-Label Epitaph erschienenen Drittwerk „They Think They Are The Robocop Kraus“ endgültig der internationale Durchbruch.

Christian Rothmund